



Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 44 | Charlottenburg, Freitag, den 2. November 1917 | Jahrg. 44

Reichswirtschaftsamt — Reichsarbeitsamt.

II.

5. Das Reich wird sich der Sorge für den Kleinwohnungsbau nicht entziehen können. Nicht nur wann und wo die Einzelstaaten hier versagen sollten, muß es eingreifen, sondern führend und treibend soll es wirken. Wir müssen nach allen Anzeichen mit einem schweren Mangel an guten und billigen Kleinwohnungen nach dem Kriege rechnen; in vielen Städten kündigt die Kalamität sich jetzt schon an. Die Wiederbelebung des Baumarkts ist schon um der 1 1/2 Millionen Bauarbeiter notwendig, — die Herstellung gesunder, preiswerter kleiner Wohnungen ist ein Gebot der Volksgesundheit und Volksfittlichkeit. Und das sind Reichsorgen!

6. Da die Teuerung der Lebensbedürfnisse, Nahrung, Kleidung, Behausung sicher noch geraume Zeit nach dem Kriege andauern wird, andererseits aber die Kriegsgewinne der Unternehmer nachlassen, ist ein starker Druck auf die Löhne zu erwarten. Dagegen werden die Arbeiter und Angestellten Einspruch erheben und sich wehren. Es sind harte Lohnkämpfe zu befürchten und damit schwere Störungen im wirtschaftlichen Neubau. Solch Unglück in einer Zeit, in der alle Köpfe und Hände sich aufs äußerste anstrengen müssen, um die furchtbaren Kriegsschäden wieder gutzumachen, zu verhüten, ist Pflicht des Reiches. Daß die Arbeiter- und Angestelltenausschüsse in den Großbetrieben gesetzlich festzulegen sind, wie dies für die Kriegsdauer im Hilfsdienst gesehen ist, halten wir für ebenso unerlässlich wie die Beibehaltung der Schlichtungsausschüsse. Darüber hinaus aber ist der Ausbau des Einigungswesens auf allen Stufen bis hinauf zum Reichseinigungsamt die Forderung des Tages. Die Leitung der sozialpolitischen Abteilung des bisherigen Reichsamts des Innern hat während des Krieges hier eine glückliche Hand bewiesen, — möge es dem neuen Reichswirtschaftsamt beschieden sein, den inneren Frieden zu stärken. Dabei wird es auch seine Ob Sorge ganz besonders den Tarifverträgen zuwenden müssen, deren Ausbau der Krieg ebenfalls gefördert hat. Ihre gesetzliche Regelung ist nicht länger aufzuschieben.

7. Alle Bemühungen aber, den gewerblichen Frieden zu schügen, Arbeitskämpfe zu verhüten, die Gemeinsamkeit der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in der Produktion zu festigen, werden vergeblich sein, wenn man die in der Natur der Sache liegenden Gegensätze künstlich oder gewaltsam verwischt. Darin liegt für die Dauer der Todeskeim für die „gelb“ Arbeiterbewegung, daß sie dies zu tun bestrebt ist. Der richtige Weg zum Ziel ist, die Gegensätze scharf herauszuarbeiten, aber zugleich Instanzen zur Vermittlung, zum Ausgleich für Verhandlung und Vertrag zu schaffen. Dahin gehören auch die Arbeitskammern, namentlich für solche Gewerbe, in denen die Unternehmer sich bisher den „Herrn-im-Hause“-Standpunkt gewahrt haben. Im Rahmen dieser Arbeitskammern aber läßt sich unschwer auch den Arbeitern und Angestellten eine gesetzlich geordnete Vertretung ihrer Sonderinteressen schaffen, wie sie die Unternehmer längst in den Handels- und Gewerbekammern besitzen.

8. Jede Sozialreform, so nützlich ihre Einzelmaßnahmen auch wirken mögen, entbehrt der festen Grundlage, wenn sie

sich nicht auf der unumwundenen Anerkennung und rückhaltlosen Durchführung der Gleichberechtigung der Arbeiter im wirtschaftlichen und politischen Leben aufbaut. Hier wird eine Forderung der Gerechtigkeit zur hohen Staatsnotwendigkeit. Wie die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung vor hundert Jahren die Bürger zum Wiederaufbau des fast zerschmetterten preussischen Staates aufrief, so bedürfen wir jetzt der freudigen, vertrauensvollen, hingebenden Mitarbeit der Arbeiterschaft im Wettbewerb mit den übrigen Volksklassen. Also hinein mit Arbeitervertretern in die Amts- und Ratsstuben von Reich, Staat, Provinz, Gemeinde ebenso wie in die politischen Körperschaften! Sie haben im Kriege bewiesen, was sie leisten können — sie werden das auch im Frieden tun.

9. Sie vermögen dies aber mit Herz und Hand zu vollbringen, wenn man zuvor die Arbeiterschaft von allen rückständigen Ueberbleibseln einer Ausnahmegesetzgebung und -behandlung befreit. Regierung und Parteien müssen sich endlich entschließen, hier reinen Tisch zu machen und vor allem das Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrecht aus allen seinen Fesseln und Fallstricken zu lösen. Die nächsten Schritte zu diesem Ziel sind die Aufhebung des § 153 der Reichsgewerbeordnung, die Beseitigung der Anwendung des strafgesetzlichen Expresserparagrafen auf rechtmäßige gewerkschaftliche Handlungen, die Ersetzung der bloßen Straflosigkeit der Arbeitseinstellung in § 152 der Reichsgewerbeordnung Absatz 1 durch die Anerkennung ihres Rechtes, demgemäß auch die Aufhebung des 2. Absatzes dieser Bestimmung, die geradezu die Treulosigkeit der Mitglieder gegen ihre Verbandspflichten ermuntert, die Aufhebung der landespolizeilichen Hemmungen und Hindernisse der Berufsvereinstätigkeit, die Reform des Landarbeiterrechts und der Gefindeordnung, die Rücksicht auf die Stellung der Staats- und Gemeindegewerkschaften; dann erst kommt die Ordnung der vermögensrechtlichen Vorschriften der Berufsvereine in Frage. All diese Maßnahmen müssen geschaffen werden auf dem Boden voller Gleichberechtigung für die Berufsvereine der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, die beide die Anerkennung als wichtige Organisationen der Selbsthilfe zu Nutz und Frommen des öffentlichen Lebens im Staate verdienen.

Führwahr eine Fülle von großen und wichtigen Aufgaben eines Reichsarbeitsamts oder der sozialpolitischen Abteilung des Reichswirtschaftsamt. Auf den Namen kommt wenig an, die Sache allein gilt, der die richtigen Männer und die nötige Organisation dienen. Dem Leiter des neuen Amtes für Wirtschaft und Arbeit geht der beste Ruf aus seiner früheren Tätigkeit voraus; es heißt nicht, ihm Vorfußlorbeeren winden, wenn man ihn allgemein mit Vertrauen und Hoffnung begrüßt. Er wird sich die geeigneten Mitarbeiter zum großen Werke suchen, die auch das Vertrauen der organisierten Arbeitnehmerschaft genießen und die passende Organisation zur Lösung all der gewichtigen Probleme schaffen, von denen so unendlich viel für die Zukunft unseres Vaterlandes abhängt. Ganz von selbst bietet sich da die Anknüpfung an bestehende Einrichtungen. Das Reichsversicherungsamt, dessen große und segensreiche Tätigkeit sich im Kriege noch verstärkt hat, ist in sich fest gegründet; es ist eins der lebenskräftigsten Organe der Sozialpolitik. Ein anderes ist nicht zu voller Entwicklung gelangt: die Abteilung für Arbeiterstatistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes und der Beirat für Arbeiterstatistik. Bei der Begründung dieser Einrichtungen war ihre Ausbildung

einem Reichsarbeitsamt in Aussicht genommen. Dazu ist leider nicht gekommen.

Der Beirat ist nach sehr verdienstlichen Erhebungen über die Verhältnisse in einzelnen Gewerben (Bäckerei, Arbeitszeit in Läden und Kontoren, Binnenschiffart usw.), die nach seinen Vorschlägen auch teilweise zu gesetzlichen Reformen geführt haben, vor etwa 8 bis 10 Jahren sanft entschlafen, und die Arbeitsstatistische Abteilung hat stark unter mancher Ungunst zu leiden gehabt. Ihre Leistungen haben sich trotzdem nicht auf Statistik (Arbeitsmarkt, Arbeitsnachweis, Arbeitslosigkeit, Arbeitskämpfe usw.) beschränkt, sondern eine Reihe bedeutender Erhebungen begründet ihre wissenschaftliche und praktische Bedeutung (Wohnungsfürsorge, Tarifvertrag, Wirtschaftsrechnungen, Submissionswesen, Berufsvereine, Rechtsauskunft, Ortskrankenkasse Leipzig); andere Aufgaben (Einigungswesen, Lasten der Sozialversicherung, Arbeiterschutz, Koalitionsrecht) sind leider aus Mangel an Mitteln und Arbeitskräften unterblieben.

Jetzt ist Anlaß, diese Institutionen zu voller Leistung auszugestalten, sowohl den Beirat durch Heranziehung von Vertretern der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und neutraler Sachverständiger zu neuem Leben als beratendes Organ zu erwecken, wie auch die Arbeitsstatistische Abteilung zu einer festen Stätte der Vorbereitung, Erhebung und Verwaltung aller Fragen und Aufgaben der Sozialpolitik, zu einem Arbeitsamt als nachgeordneter Stelle des Reichswirtschaftsamts nach Analogie des Reichsversicherungsamts unter gemeinsamer Leitung des neuen Staatssekretärs auszugestalten. Wie das im einzelnen zu machen, ist zunächst Sache der Regierung; ihre Vorschläge unterliegen der Bewilligung des Reichstags, der also auch seine eigenen Wünsche dabei zur Geltung bringen kann und soll.

Die ganze Angelegenheit ist wichtig genug, um sie der ernststen Aufmerksamkeit der Volksvertretung zu empfehlen. Es wäre im hohen Maße schädlich, wenn der Reichstag auf diesem Gebiete des praktischen „Parlamentarismus“ versagen würde. Hier hat er Gelegenheit und Grund, nicht nur mitzuraten, sondern auch mitzutaten. Und die tatsächliche Wirkung in diesem einzelnen Falle wäre vermutlich erheblich stärker und tiefer als dogmatische Reden und Forderungen. Denn von der Fortführung der Sozialreform in den richtigen Bahnen und mit der nötigen Entschlossenheit hängt zum großen Teil nicht nur das künftige Schicksal Deutschlands in seinem wirtschaftlichen Aufbau und seiner sozialen Neuordnung ab, sondern auch das gegenwärtige Los unseres Volkes. In dem uns aufgezwungenen Kampfe um Dasein, Freiheit, Ehre gegen fast die ganze Welt werden wir im Innern nur durchhalten und siegen, wenn unser Heimatheer stark und kraftvoll ausharrt — ebenso wie unser Volk in Waffen an den Fronten. Wir sind knapp in Nahrung und Rohstoffen, aber wir haben die Gewißheit, damit auszureichen, wenn umsichtig und sparsam gewirtschaftet wird. Für die Kriegsarbeit bedarf es aber auch der sozialpolitischen Fürsorge und der sozialpolitischen Gerechtigkeit. Es war ein Irrtum, ein Fehler, daß die Reichsregierung bisher die große sozialpolitische Neuordnung bis nach dem Kriegsende verschieben wollte. Die Unrast in unserer Arbeiterschaft ist nicht zum wenigsten durch dies Zaudern verschuldet. Vieles und Wichtiges kann und soll erst im Frieden geschehen — gewiß; aber Notwendiges muß jetzt schon sofort und kräftig in Angriff genommen werden. Auch darauf sollte der Reichstag dringen: Das Reichswirtschaftsamt als Reichsarbeitsamt verschiebe nicht auf morgen, wozu heute die Not treibt.

Berlin.

E. Franke.

In Flandern, im Oktober 1917.

I.

Schon des öfteren war es mir vergönnt, an dieser Stelle einige Zeilen über meine Lieblinge im „wilden Westen“ zu schreiben. Nicht die Kollegen und Kolleginnen gegenüber als überschwänglicher Kriegsbegeisterter zu gelten, sondern lediglich zum Zeitanalter, treuer Kollegenschaft und Anhänglichkeit zum Verbande will ich dieses tun. Zugleich will ich damit den bekannten Arbeitskollegen mitteilen, daß ich wunderbarerweise noch unter den Lebenden weile, obwohl ich nun schon über drei Jahre mit nur kurzer Unterbrechung als Frontsoldat im Westen kämpfen muß.

Mit bestem Interesse verfolge ich die Sache unserer Organisation und die „Ameise“ ist immer herzlich willkommen. Leider muß man aus ihren Zeilen des öfteren viel Unerfreuliches wahrnehmen. Scheinbar haben immer noch so viele

Berufskolleginnen und -Kollegen den Ernst der Zeit nicht verstanden, sonst wäre es ausgeschlossen, daß so viele dem Verbands fern stehen. Gewiß sind die Zeiten schwer und trostlos — wir Schützengrabensoldaten verspüren es am besten —, jedoch in dieser Angelegenheit heißt es Pflichterfüllung und nochmals Pflichterfüllung. Wenn dann das große entsetzliche Morden zu Ende ist, wollen wir wieder gemeinsam an unserer Sache weiter schaffen zum Wohle unserer selbst und Mitarbeiter. Bis dahin, liebe Kolleginnen und Kollegen, helft der Organisation über die bitterernste Zeit hinweg und bleibt vor allen Dingen dem Verbands treu. Wir hier draußen kämpfen und leiden weit schlimmer als ihr und unsere Pflichterfüllung ist manchmal geradezu gewaltig. Darüber heute einige kurze Zeilen! —

II.

Ins Ungewisse!?

Erst einige Wochen sind verfloßen, seitdem ich dem wilden Schlachtengetümmel um Lens-Arras glücklich entronnen bin und schon umgibt mich erneuert der blutige Kampf in rasender Gestalt. Nur kurz waren die Ruhetage in der Champagnestellung. Aufgefrischt und etwas erholt führte uns die Bahn aus dem alten Champagnestädtchen Bouziers dem Norden zu. Entlang an der idyllischen Maas, durch Sambretal ins belgische Land hinein. Reizende Herbststimmungsbilder zogen an unsern Augen vorüber und ließen die harte, brutale Wirklichkeit des Krieges auf kurze Zeit vergessen. Wie stets bei solchen Transportfahrten war das Ziel für uns unbekannt. Jedoch eine leise Ahnung von Flanderns blutgetränkten Gauen umgab uns. Und wir hatten recht behalten! —

In einer sternklaren Mondnacht entlud uns die Bahn. Marschrichtung Flandernfront war die Losung! In dem Industrie- und Grenzstädtchen Menin wurden Quartiere im Alarmzustand bezogen. Mächtig rollten die unzähligen Kanonen von der nahen Kampffront. In der Frühe marschirten wir auf der großen Straße Menin-Oporn weiter. Auf dieser Hauptverkehrsader in dem gigantischen Ringen wälzte sich ununterbrochen der Strom von Truppen, Munitions- und Fuhrparkkolonnen aller Art. Automobile mit Stabsoffizieren sausen vorbei, Lastautos, schwer beladen, rattern daher. Ein ewiges Kommen und Gehen! —

In einem lustigen Barackenlager fanden wir Unterkunft. Herrliches Herbstwetter liegt auf Flanderns Gefilden! Wunderbar muß diese üppige Landschaft mit ihren einzeln stehenden Gehöften in Friedenszeiten erscheinen, den hier wohnenden Landleuten ihren Lebensunterhalt in reicher Fülle beschereen. Nun zerstampft der brutale Kriegstrost die fruchtbare Erde und Millionen Granaten zerstören die einst blühenden Städte, Dörfer und Felder.

III.

Großkampftag!

Dieses eine Wort ist in seiner wahren Bedeutung und Wirklichkeit der Inbegriff alles Grauenhaften, was über uns Frontsoldaten kommen kann. Von einem solchen Großkampftag in Flandern will ich, so weit es mir möglich ist, kurz erzählen.

In den ersten Tagen unseres Hierseins spielte sich der gewaltige Kampf in den gewöhnlichen Grenzen ab. Ununterbrochen währte das Artillerieduell, welches zeitweise zur größten Heftigkeit answoll. Dazwischen Trommelfeuer-Überfälle auf die Schützengräben und Bereitschaftstellungen. Größere Infanteriekämpfe blieben verläufig aus. Da wir einer sogenannten Stoß-Division angehörten, waren wir dauernd alarmiert und marschirten von einer Ecke zur andern. Fünf solcher unruhiger, ungewisser Tage waren glücklich überstanden, ohne daß wir eingesetzt wurden. Die Artillerietätigkeit steigerte sich täglich und hielt auch nächtllicherweise an. Sogar die Flieger kreisten in den hellen Mondnächten in großer Zahl über dem Angriffsgebiete. In der Nacht vom 3. zum 4. Oktober schwoll das Artillerief Feuer orkanartig an. Nun wußten wir, welche Stunde geschlagen hat. Um 5 Uhr rückten wir in die Bereitschaft. Geradezu unbeschreiblich wütete der Artilleriekampf und steigerte sich ins Unbegreifliche. Nicht mehr tausend-, sondern millionenweise wurden die Granaten verschleudert. Ein Rollen und Dröhnen, als ginge diese merkwürdige Erde dem sicheren Untergange entgegen. Von den größten Mörjern bis zu den kleinsten Feldgeschützen spie alles Tod und Verderben. — Bis 1 Uhr mittags lagen wir in Reserve. Da erreichte uns der Befehl zum Gegenstoß. In der Richtung Becelaere ging's in Reihenkolonnen durch die erste Sperrfeuerwand hindurch. Wie ein Wunder winden sich die feldgrauen Gestalten durch diesen

Orkan von Stahl und Feuer. Ueber verschlammte Granat-
richter hinweg dem fast unausbleiblichen Verhängnis ent-
gegen! — Ein Feld des Chaos, wie es schlimmer nicht ge-
macht werden kann. — Die zweite Feuerwand ist glücklich
durchbrannt; nun kommt der letzte und schwerste Stoß. Die
feindlichen Schützennester zu säubern. Von der Höhe rattern
uns die feindlichen Maschinengewehre entgegen. Ein ent-
setzliches Sperrfeuer von Granaten und Schrapnell über-
schüttet uns. Regen und Windsturm begleiten zu allem
Schrecken den wilden, blutigen Tanz. Viele der Unsrigen
sind getroffen zu Boden. Der Rest erreicht völlig erschöpft
den Höhentamm. Die Engländer ziehen sich zurück. Unser
Ziel ist erreicht. — — —

Todmüde sinke ich in einen verschlammten Granatrichter.
Ein heiliger Fluch entquillt meiner Brust auf alle diejenigen,
welche dieses unendliche Elend, Jammer und Schmerz über
die gequälte Menschheit gebracht haben. Gegen Abend flaute
der Riesenkampf etwas ab. Die Geschütze rollen weiter. —

Ein harmloser Schlaf inmitten des grausigen Totenfeldes
übermannet mich. Jedoch weckt mich alsbald eine in der
Nähe einschlagende Granate unsanft auf und ruft mich zur
grauenvollen Wirklichkeit zurück.

Am andern Morgen sammelten wir uns im Baracken-
lager. Ein Schreckenstag ohnegleichen war wieder glücklich
überstanden. Wann wird der letzte sein?! — —
Heinrich Rück, Unteroffizier.

Eine Aktion der Scharfmacher.

Die „Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände“ hatte
am 1. Juni 1917 mit einer Eingabe an das Kriegsamt
(Generallt. Gröner) gewandt, um sich über die Wirkungen
des Hilfsdienstgesetzes zu beschweren. Zwar sei der Arbeiter-
wechsel zurückgegangen, aber dem Wechsel der Arbeitsstelle
siehe die Arbeiterschaft nunmehr die Erreichung höherer Löhne
an der alten Arbeitsstelle vor, und zwar stellen die Arbeiter
einzelnen, in den meisten Fällen jedoch kollektiv durch die Arbeiter-
räte, herauschüsse bezw. durch die Schlichtungsstellen des Hilfsdienst-
gesetzes immer erneute Forderungen nach Lohnerhöhungen.
Die Arbeitgeber seien gegenüber solchen kollektiven Forderungen
meistens machtlos, da sie bei Ablehnung der Forderungen die
Gefahr des Stillstandes ihres Betriebes und damit das Auf-
hören der im Interesse der Verteidigung des Vaterlandes not-
wendigen Arbeiten vor sich sehen. Sie bewilligen deshalb zu-
meist die Lohnforderungen und fördern damit unwillkürlich
weitere Wünsche. Wo sie sich ausnahmsweise ablehnend ver-
halten, ist häufig zu beobachten, daß die als Schlichtungsstellen
angesehenen Kriegsausschüsse geneigt sind, die Forderungen der
Arbeiter zu bewilligen, selbst dann, wenn wesentliche Erhöhungen
der Löhne gefordert werden. Ferner heißt es:

„Die Löhne in der Rüstungsindustrie sind auf diese
Weise, wie allgemein bekannt sein dürfte, auf eine ungesunde
und unberechtigte Höhe gebracht worden. Diese Höhe der
Löhne kann nicht durch die leider vorhandene Teuerung be-
gründet werden, denn die Arbeiterschaft wird zum größten
Teil bereits durch ihren Arbeitgeber billig versorgt, sie hat
nicht die Möglichkeit, mehr Lebensmittel zu kaufen, als ihr
durch die Rationierung zugewiesen sind. Die aufgesparten
Bargeldmittel, für die es nichts zu kaufen gibt, sind nur
geeignet, die Arbeiterschaft unzufrieden mit der amtlichen
Lebensmittelverteilung zu machen. Dort aber, wo es gelingt,
durch Schleichhandel zu Wucherpreisen Lebensmittel zu be-
kommen, wird die Beschaffung von Nahrungsmitteln auf
geleglichem Wege nur erschwert. Daß die ungesunde Höhe
der Löhne eine große Gefahr für unsere zukünftige Wirt-
schaft darstellt und alle Kreise unserer vaterländischen Pro-
duktion mit schwerer Sorge erfüllt, braucht kaum hervor-
gehoben zu werden.“

Es wird dann von den Scharfmachern gefordert, daß die
Beröffentlichung der Lohnverhandlungen in den
Schlichtungsausschüssen unterbleiben soll, ebenso Mitteilung
von Löhnen in der Presse. Endlich sollen die staatlichen
Betriebe auf „die große Gefahr allzuweiten Entgegenkommens“
hingewiesen werden.

Die Antwort Gröners ist leider nicht bekannt. Das
Correspondenzblatt der Generalkommission weist darauf hin,
daß sehr große Arbeitermassen in der Kriegsindustrie Wochen-
löhne von 25—40 M. bei angestrengtester Arbeit verdienen.
Sollen aber die Arbeiterlöhne nachgeprüft werden, so natürlich
auch die Kriegsgewinne der Unternehmer. Inwieweit
die heutigen Löhne nach dem Kriege aufrechterhalten werden

können oder aufrechtzuerhalten sind, kann heute nicht diskutiert
werden. Die Gewerkschaften geben sich keinen Illusionen hin;
sie wissen, daß die Lohnfrage nach dem Kriege ein für sie sehr
schwieriges Problem wird, das im wesentlichen vom Ausgang
des Krieges abhängt. Ihre Haltung im Kriege ist nicht am
wenigsten von dem Bestreben diktiert, einen solchen Ausgang
des Krieges herbeizuführen, der auch den Interessen der
Arbeiterklasse nach dem Kriege entspricht. Wenn die Scharf-
machereingabe von schweren wirtschaftlichen Kämpfen spricht,
die nach dem Kriege der Industrie angeblich bevorstehen, dann
kann damit nichts anderes gemeint sein, als daß die Groß-
industriellen selbst solche herauszubeschwören gedenken. Für
eine Industrie, die zur Verständigung mit den Gewerk-
schaften bereit wäre, läge kein Grund zu derartigen Prophe-
zeiungen vor. Wer allerdings eine solche Verständigung
prinzipiell ablehnt, wie die hinter der Eingabe stehenden
obigen Herren, muß mit schweren wirtschaftlichen Kämpfen
rechnen. Die Gewerkschaften sind demgegenüber, um mit
Bethmann-Hollweg zu reden, zum Frieden bereit, zum Kampfe
entschlossen. Wollen die Großindustriellen den Frieden nicht,
werden sie den Kampf haben. Aber sie sollten dann, auch
wenn es schwer fällt, so viel Ehrlichkeit aufzubringen ver-
mögen, die Diskussion der Schuldfrage zum mindesten bis
zum Beginn der Feindseligkeiten zu vertagen und nicht den
Behörden Absichten der Arbeiter vortäuschen, die nicht bestehen.

Aus unserem Berufe.

Altwasser. Die Firma Tielsch Aktiengesellschaft. Unter
der Firma „Porzellanfabrik C. Tielsch & Co., A.-G.“ ist in
Dresden eine neue Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital
von 3 Millionen Mark gegründet worden. Zweck der Gesell-
schaft ist die Fortführung der C. Tielsch & Co. Porzellan-
manufaktur in Altwasser (Schles.). Den ersten Aufsichtsrat
bilden Dr. Arnhold (Gehr. Arnhold, Dresden), Direktor Hugo
Anvera (Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther), Kommerzienrat
Gretschel (Porzellanfabrik Triptis, A.-G.), Regierungsrat
Reindorff (Fürstl.-Blessische Vermögensverwaltung), Egmont
von Tielsch (Reußendorf), und den ersten Vorstand: Direktor
Georg Faust und Direktor Louis Schilling, als stellvertretender
Direktor.

Schorndorf. Mit einem Grundkapital von 1 Mill. M.
wurde zur Uebernahme und Fortführung der Württembergischen
Porzellanmanufaktur in Schorndorf eine Aktiengesellschaft ge-
gründet.

**Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther Akt.-Ges. in
Hohenberg.** Die Generalversammlung beschloß die Aus-
schüttung einer Dividende von 8 Proz. Dr. Kurt Arnhold
(Dresden) und Majorats Herr v. Tielsch (Neualtwater) wurden
neu in den Aufsichtsrat gewählt. Die Generalversammlung
stimmte dem Antrage der Verwaltung auf namhafte Beteili-
gung an der Porzellanfabrik C. Tielsch Akt.-Ges. in Altwasser
zu. Der Geschäftsgang des laufenden Jahres wurde von der
Verwaltung als günstig bezeichnet.

Aus anderen Verbänden.

**Zehn Jahre Invalidenunterstützung im Buchbinder-
verband.** Am 1. Oktober 1907 wurde im Buchbinderverband
erstmalig mit der Beitragsleistung für die Invalidenunter-
stützung begonnen. Nach jahrelangen, mit großer Lebhaftig-
keit geführten Auseinandersetzungen auf den Verbandstagen,
in der Buchbinder-Zeitung und in den Versammlungen gelang
es endlich, zum 1. Oktober 1907 die fakultative Beitrags-
leistung einzuführen. Zum 1. Oktober 1910 erfolgte dann
die obligatorische Einführung für alle männlichen Mitglieder
der höchsten Beitragsklasse. Die wöchentliche Beitragsquote
war mit 15 Pf. bemessen und wird mit dem regelmäßigen
Verbandsbeitrag zusammen erhoben.

Obwohl der Krieg die Zahl der männlichen Mitglieder
im Buchbinderverband um mehr als die Hälfte dezimiert hat,
ist das Ergebnis der Einführung der Invalidenunterstützung
als gelungen zu bezeichnen. Die Summe der geleisteten
Beiträge beläuft sich einschließlich der vereinnahmten Zinsen
auf rund 528 000 M. Da für den Bezug der Invaliden-
unterstützung eine Mindesttarif von 260 Wochenbeiträgen
vorgesehen war, konnte die Bezugsberechtigung frühestens bis
zum 30. September 1912 erlangt sein. Die Zahl der Inva-
liden, denen bis jetzt die Unterstützung zuerkannt wurde, belief

sich auf insgesamt 30, davon wurde ein Invalide wieder arbeitsfähig und neun starben, sodaß am 1. Oktober 1917 20 Invaliden mit je 240 M. pro Jahr zu unterstützen sind. Die Ausgaben für Unterstützungen belaufen sich auf insgesamt 10 400 M., die für Verwaltungskosten auf 5000 M., sodaß als Reserven für die Durchführung dieses Unterstützungs-zweiges insgesamt rund 513 000 M. in der Hauptkasse des Verbandes sich angesammelt haben. Zum Schluß des Artikels wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Bestrebungen von Erfolg begleitet sein mögen, die dahin gehen, auch den Kriegsteilnehmern, die infolge der Strapazen und Verletzungen vorübergehendem oder dauerndem Siechtum verfallen, die Wohlthaten der Invalidenunterstützung zuteil werden zu lassen.

Vermischtes.

Steigerung der Arbeitsfreudigkeit. Hierüber sagte der Generaldirektor Adolf Haefner in der Sitzung der Elektrotechnischen Gesellschaft zu Frankfurt am Main am 11. März 1908: „Ein Mensch in abhängiger Stellung, einerlei, ob Hand- oder Kopfarbeiter, dessen Menschenwürde während der Arbeit geachtet wird und der das Vertrauen zu seinem Vorgesetzten hat, daß nicht eine Laune oder böser Wille ihn um seine Stellung bringen kann, wird leistungsfähiger und opferwilliger sein, als ein durch äußere Strenge zur Pflichterfüllung angehaltener Mensch. Diese Steigerung der Arbeitsfreudigkeit gehört meines Erachtens zu den wichtigsten Problemen, die durch unsere großindustrielle Entwicklung aufgeworfen worden sind.“

An die Zahlstellentaffierer.

Der Verbandsaffierer, Genosse Wilhelm Herden, hat die Kassengeschäfte wieder übernommen. Es ist daher von nun an in allen sein Ressort betreffenden Angelegenheiten „Abrechnungen, An- und Abmeldungen, Geldsendungen und Forderungen sowie Materialbestellung“ wieder dessen Adresse zu benutzen. Der Vorstand.

Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreichster Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

- Berlin.** Mittwoch, den 7. November, abends 8½ Uhr: Schildermaler bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Donnerstag, den 8. November, abends 8½ Uhr: Verwaltungssitzung im Büro.
Charlottenburg. Sonnabend, den 17. November, abends 8½ Uhr, im „Volkshaus“, Rosinenstr. 4.
Königszell. Sonnabend, den 10. November, abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Friedrichsdenkmal“.
Magdeburg. Sonnabend, den 3. November, bei Harnack, Schmidtstr. 58.

Kollegen!

Kolleginnen!

Euere einzige Stütze in dieser schweren Zeit ist Euer Verband. Den Verband zu stärken, ist Euere erste Pflicht. Werbt unablässig neue Mitglieder für den Verband.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Otto Behner, Drucker, geboren am 27. Februar 1886 in Cobitz b. Pirna, gefallen am 13. Juli 1917. Mitglied der Zahlstelle Cobitz.

Willy Roth, Former, geboren am 26. November 1895 in Rudolfsadt, gefallen am 9. Oktober 1917. Mitglied der Zahlstelle Rudolfsadt.

Ehre ihrem Andenken!

Sterbetafel.

Eisenberg. Albert Sitter, Dreher, zuletzt Invalide, geboren am 11. September 1871 in Ballendorf, S.-M., gestorben am 1. Oktober 1917 an Lungentuberkulose im Krankenhaus zu Greiz. Mitglied seit 1909.

Jützen. Franz Arno Popp, Kleber, geboren am 7. September 1870 in Hirschfeld bei Ritzberg, gestorben am 10. Oktober an Wasserschicht. Mitglied seit 1912.

Ehre ihrem Andenken!

Seib.

Den Mitgliedern der Zahlstelle zur Kenntnis, daß vom 1. November ab das Büro nur noch mittags von 12½ bis 2 Uhr, abends von 6 bis 7½ Uhr, Sonntags von 10 bis 12 Uhr geöffnet ist. Das Erteilen von Auskünften und Anfertigen von Gesuchen kann nur noch im beschränkten Umfange erfolgen.

Die Zahlstellenverwaltung.

Arbeitsmarkt.

Jangjähriger Oberbrenner,

militärfrei, in der Porzellan- und Steingutbranche durchaus praktisch erfahren, sucht seinen Posten baldigst zu verändern. Gest. Angebote an J. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Teller- und Becherdreher

finden dauernde Beschäftigung.

Porzellanfabrik Tettau A.-G., Tettau in Oberfranken.

Tüchtiger Glühfüller

wird sofort eingestellt.

Porzellan-Manufaktur Burgau a. S. bei Jena.

Tüchtiger Formengießer

somit gesucht.

Tonwerk Saxonia G. m. b. H. Chemnitz, Jakobstr. 63.

Stuer Kapfeldreher,

sowie

einige Dreher

für Tassen und Teller stellt ein

Porzellanfabrik Tettau A.-G., Tettau, Oberfranken.

Tüchtiger Steingutdreher

für selbständigen Posten sofort gesucht.

Tonwerk Saxonia G. m. b. H. Chemnitz, Jakobstr. 63.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung
Oskar Kottmann, Stadtilm.

**Goldhaltige Lappen — Asche — Schmirgel
 Pinsel — Paletten — Näpfe — leere Goldflaschen**
 überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft
Max Haupt, Dresden-N., Bönisch-Platz 17.

Beforge dich, wer kann, in Schwämmen! Schwämme für Porzellan- und Steingutdreher; Garnierungs-, Drucker-, Brenner-, Schwämme; „Elephantenohren“, à Kilo M. 180,— oder à Stück M. 0,65, 0,90, 1,20, 1,75. Zymocca, Levantiner, Hardhead, Reef I von M. 0,50 bis M. 5,— das Stück. Große, glatte Arbeitsschwämme für Steingut offeriert, ohne Bemusterung, nicht unter je 50 Stück einer Preisliste evtl. mit Fabrikanten besondere Vereinbarung.
H. Michelsohn, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Frenzlauerstr. 2.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w. kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32. Schnelle, reelle Bedienung.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft M. Köhler, Dresden-N., Gerichstr. 8 II. Reelle Bedienung. — Höchst. Preise. — Sofort Kasse.

Verwaltung v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22